

Der (Polizei)Lehrer

von Uwe Uecker

Er war eingeladen worden zu dieser Veranstaltung, die vor einigen Monaten das erste Mal stattfand und an der er auch teilgenommen hatte.

In so einem großen Kirchenschiff hat es schon einen sehr schönen Nachhall, wenn man spricht oder singt, und auch in seiner Erinnerung hallte dieses Ereignis als positiver Gedanke in seinem Hirn nach, sodass es gar keine Frage war bei diesem Event zu zusagen.

In der Vorbereitung dazu hatte er sich ein wenig von Herrn Schlendrian ablenken lassen, sonst hätte er die ihm übersandte Teilnehmerliste genauer gelesen und gewusst, wer an diesem Abend kurz vor ihm die Luft in Schwingungen versetzt.

Vielleicht lag es daran, dass hin und wieder Tage und Wochen diese gewisse unangenehme Angewohnheit haben, den Menschen mit allerlei sinnvollen Aktivitäten, aber auch vielem unnützen Kram zu belasten.

Kommt beides zusammen droht ein Systemabsturz und das Gleiche muss dann mühsam geordnet und langsam wieder hochgefahren werden.

Offensichtlich hatte er in genau diesen Tagen mit so 'nem überflüssigem Müll zu kämpfen, den wirklich kein Mensch braucht. Sein System war wieder mal durch zu viel Input überlastet, die elektrischen Verkehrswege im Kopf völlig überfordert und verstopft und dieses too much forderte nun seinen Tribut.

Zu 21.00 Uhr war er von den emsigen Organisatoren dieser zweiten langen Nacht der LiteraBuer vorgesehen mit seinem 20-minütigen Vorlesen zu beginnen.

Er und, na, ihr wisst schon, schafften es so gerade noch, dem Beginn des ersten Vortragenden zu lauschen.

Sie nahmen auf der hintersten Sitzreihe Platz und er wartete ab jetzt ungeduldig auf 21.00 Uhr.

Der Name des zweiten Vorlesers ließ ihn gleichermaßen erfreut, aber, in Erinnerung an diesen Mann, auf dieser harten Bank in diesem etwas zu kühlen Raum, zusammenzucken. Die Freude über diese überraschende Zusammenkunft überwog dann schließlich doch und er sah, wie sich aus dem Pulk der Zuschauer so ein kleines, grauhaariges Männchen auf den Weg zum Vorlesepult machte.

Das gibt's doch nicht? Ist er es wirklich?

Als er seine Stimme hörte befand er sich augenblicklich darauf in einem Klassenzimmer in Bad Iburg wieder, wo er 1980, und mit ihm hunderte anderer Polizeischüler, den Weg begonnen hatte auf dem er jetzt schon seit nunmehr 37 Jahren unterwegs ist.

Der Untergrund dieses Weges war anfangs ziemlich holperig, rutschig und schien ihm manchmal auch unüberwindbar steil und dieser, jetzt in geschätzten zehn Metern Entfernung, seine Geschichte Anstimmende, war daran nicht ganz unschuldig.

Ja, diese Stimme, die damals alltäglich seine Untertanen mit einem zupackenden "Guten Morgen meine Herren" begrüßte und alleine durch diesen energischen Tonfall jedem Frischling in diesem kargen Raum sofort signalisierte wo der Hammer hängt.

In seinem ersten Lehrjahr wurden sie wahrhaftig keine Freunde, denn sein Hammer traf ihn immer dann heftig, wenn er vor die Klasse trat und die Klausuren zurück gab.

Dass kannte er ja irgendwie schon von seinem "Lieblingsfach" Mathe, aber das er so doof sein sollte, übertraf alles bisher Dagewesene.

Staatsbürgerkunde, so hieß dieses Fach, was dieser Kampfsport liebende Mann und Hundert Kilometer Läufer, versuchte ihm in diesem einen Jahr näher zu bringen und er, versuchte zu verstehen. Es klappte dann doch noch, sagen wir mal auf dem letzten Meter.

An dieser Stelle entscheidet sich der Verfasser, über diese ganz speziellen Klausurrückgaben eine eigene Geschichte zu formen.

Er sitzt nach wie vor in diesem kalten Kirchenraum in Melle-Buer und beim ständigen Abgleich des Tonfalls der Stimme dieses Manfred Kloweit-Herrmann, stellte er keinen Unterschied zu damals fest.

Fest stand für ihn auch, dass er ihn nach Beendigung seines Vortrages gleich begrüßen wird und gespannt darauf war, wie die uns allen bekannte Waffe die Indianer bei sich tragen. (?) (Nein, nicht Beil, man sagt doch nicht ich bin gespannt wie ein Beil, also bitte, etwas mehr Phantasie) Offensichtlich hatte Manfred nicht mit diesem überflüssigen Krimskrams zu kämpfen gehabt wie er in den letzten Tagen, denn er war genau darüber informiert wer an diesem Abend liest und wusste genau wer er war.

In diesem Moment des Widersehens standen sich Manfred und sein ehemaliger Schüler gegenüber und es war nichts, aber auch gar nichts mehr, von diesem überlegenen Mann von damals zu spüren, der ihn hat fast über die Klausurenklänge springen lassen.

Ganz im Gegenteil, fast schon zärtlich klopfen sich beide auf die Schulter und nahmen sich vor gegenseitiger Freude in den Arm, und er hatte den Eindruck, als wenn augenblicklich eine unsichtbare Brücke, ähnlich einer WLAN-Verbindung, zwischen beiden zu Stande kam. Nur, ohne vorher einen komplizierten Code eingeben zu müssen; wenn ihr wisst, was ich damit meine.

Er weiß es und ich weiß es auch.

Er überreichte ihm sein Buch "Geschichten, die das Leben schrieb", nicht ohne dieses vorher mit einer kleinen Widmung zu verzieren. Und obwohl es ziemlich düster war an diesem heimeligen Ort, so konnte er dennoch bei der Übergabe sein freudiges Leuchten über dies unerwartete Geschenk in seinen Augen ausmachen, was in seinem Inneren wiederum eine Kerze entzünden ließ.

Er glaubt, er war gar nicht so'n harter Kerl, wie er nach außen schien, ja, sich sogar auch so verkaufte.

Warum nur?

Vielleicht wird er ihn demnächst mal dazu fragen, denn ich habe ihm meine Telefonnummer gegeben.

Seine (meine) Anschrift bekam er auch und er wunderte sich nicht schlecht, als er wenig später ein Buch von ihm mit einer Karte in der Hand hielt, wo ihm nach mehrmaligem Lesen des handgeschriebenen Textes die Frage keimte: "Wie oft man sich doch in Menschen irren kann und wie wenig man doch einige von ihnen kennt.

Sein ehemaliger Lehrer gehörte dazu und als einzige Entschuldigung fällt ihm ein, dass er sich damals ja ständig (naja, sagen wir mal häufig) mit "seinem" Unterrichtsfach, und bei Klausuren Rückgabe, mit diesen fiesen Tiefschlägen in die Magengrube, auseinander setzen musste.

Wie zwei alte Bekannte die sich nach Jahren wieder trafen, tänzelten sie nun in einem Nebenraum verbal umeinander herum, und der Schüler merkte sofort, dass seinem Lehrer sein 20 Minuten Auftritt sehr wohl gefallen hatte.

Vielleicht kam er selber sogar darin vor ohne selbst mit Namen genannt worden zu sein.